**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 34 (1944)
**Heft:** 21

**Rubrik:** Politische Rundschau

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# POLITISCHE RUNDSCHAU

## „Zerklüftungserscheinungen"

*-an-* Sind wir schon so weit? Das heisst: Leben die schweizerisch-kantönlerischen Parteien und Erwerbsgruppen schon in einer Atmosphäre, die ihnen zu erlauben scheint, alles zu vergessen, was seit bald fünf Jahren um uns tobt, und was seinerzeit einen solch gewaltigen Eindruck auf uns gemacht hat? Einen Eindruck, der Klassen und Parteien vergessen liess, was sie trennte, und ihnen allen zu Gemüte führte, was wir zu verlieren hätten, wenn unsere Grenzen verletzt und unser Land in den Kriegsstrudel gerissen würde?

Es ist menschlich, dass man vergisst. Es wird menschlich zu verstehen sein, dass die verschiedenen Ideen und Richtungen, sobald es einmal «Luft gibt», wieder ihre eigene Triebkraft entfalten und den Wettbewerb von neuem aufnehmen, auf welchen sie weitgehend verzichten mussten, solange die oberste Idee, die eidgenössische, die Verkündigung des Notstandes erzwang und alles andere dahinter zurücktrat. Somit wird sich niemand verwundern, wenn eines Tages die Kämpfe der Parteien unter sich wieder heftiger werden, und wenn sich zu den alten Konkurrenten auf der Bühne der Politik und Wirtschaft neue gesellen werden.

Aber eines möchte man sich wünschen: dass wir diesen wieder so heftig rivalisierenden Lagern und Parteien anmerke, welche Zeit hinter ihnen liege, welche Gefahr an allen vorübergegangen, und welcherlei Lehren sie aus allem, was wir erlebten — und noch mehr aus all dem, was uns zu erleben erspart wurde, zu ziehen imstande seien. Zwar heisst es, dass noch niemals aus der Geschichte gelernt worden sei, und dass keine Generation die andere an Gescheitheit übertreffe, so dass auch keine je etwas lernen werde. Aber es ist ja nicht «Geschichte», es ist sozusagen noch frisches Erlebnis, aus welchem man lernen müsste!

Die «Zerklüftungserscheinungen» haben sich *offen auf der Linken* eingestellt. Wir kennen die «Parteien der Arbeit» in Genf, Basel, Zürich, Waadt und Neuenburg, die Ansätze in Biel, wir wissen, dass sie vom Bundesrat als «Ausweichparteien »für Nicolisten und Kommunisten geduldet werden, in kluger demokratischer Erwägung. Es gibt auch eine «Travaillistenpartei» in Neuenburg, gewerkschaftlich, man möchte sagen, « alt-grütlianisch ». Ihnen und der Sozialdemokratie liegt mehr oder weniger am Burgfrieden und an der Zusammenarbeit mit den alten Regierungsparteien — den «äusserst Linken» aber scheint die Zusammenarbeit schädlich für die Interessen der Lohnarbeiter — und der neuen «Führer-Aspirationen». *Wie steht es mit der Zerklüftung rechts,* wo man sich immerhin «im Regierungslager» weiss? Man beachte gut, dass ein tiefer Zwiespalt die Verfechter einer «landeseigenen Versorgung» durch unsere eigene Landwirtschaft — «koste es was es wolle», von jenen trennt, die «um jeden Preis billige Lebenshaltung» verlangen, damit der Export rasch wieder aufblühe. Eine bedenkliche Kluft!

## Invasionsbeginn?

An der italienischen Front sind *die Angelsachsen zum Angriff geschritten.* Voraus ging, man möchte sagen: nach russischem Muster, ein Bombardement aus 2400 Geschützen aller Kaliber. Und über den Linien schütteten 3000 Bomber ihre mörderischen Lasten ab. Die Berichte aus London und den alliierten Städten sprechen von der «entscheidenden Offensive». Was dieser Ausdruck bedeuten mag, steht dahin. Denn die Schreib- und Meldeweise der Westmächte ist gerade durch ihre Offenheit und Freiheit der Sprache verwirrend und lässt ebenso oft vermuten, dass wir nur Stilblütenübungen der Reporter vor uns haben, wie man annimmt, die Darstellungen seien offiziell gewollt. Was heisst also «entscheidend»? Gilt das Wort für die langerstarrte italienische Front allein — oder will man behaupten, gerade hier erfolge ein kriegswichtiger Vorstoss, der alle folgenden Operationen beeinflussen müsse? Man kann es vorläufig nicht sagen.

Und auch das ist nicht zu entscheiden: ob die Engländer und Amerikaner mit ihrem Angriff gegen die auserwählten Hitler-Divisonen mehr Erfolg haben werden als bislang, ob sie nun den «Marsch bis Rom» begonnen haben und vollenden werden, oder ob sie gar General Kesselring in einem Ausmasse zu schlagen vermögen, wie es die Russen mit der Krim-Armee getan haben. *Sebastopol* könnte ein Beispiel sein, dem nachzueifern sich die britischen und amerikanischen Truppen entschliessen möchten — falls sie unter gleichwertigen Vorbedingungen wie die Russen kämpfen dürften. Nur: die massierte Artillerie ist es nicht allein, was den Russen das Uebergewicht verschaffte, und die Luftwaffe kann es im gebirgigen Gelände ebensowenig schaffen. Der *Hauptvorteil der Russen bestand darin, dass die Deutschen über keine wesentlichen Zufuhren mehr verfügten.*

Die auf 19 Divisionen bezifferten Truppen Kesselrings haben es in dieser Beziehung besser. Zwar hämmern die Bomber der RAF und ihre amerikanischen Sekundanten Tag für Tag auf Bahnen, Strassen, Stellwerke, Bahnhöfe und Vorratslager ein, die ganze Länge der Halbinsel hinauf bis an die Apenninenpässe und weiter gegen die Brennerlinie hin. Aber die Kunst, zerstörte Geleise und sogar Brücken in kürzester Frist wieder herzustellen, hat sich bei allen Armeen bis zu einer erstaunlichen Vollkommenheit entwickelt. Schwerer wiegen Strassenzerstörungen, aber auch dagegen kennen die Achsentruppen Mittel, und an den wenigsten Stellen werden Bombenkrater zur völligen Sperrung einer Route genügen; immer bleibt die Möglichkeit der Umfahrung übrig. Die Munitions- und Proviantdepots vollends sind so zahlreich und so zerstreut, dass man das Auffliegen des einen oder andern nur als Nadelstich in den Rumpf eines Elefanten bewertet.

So stehen denn die beiden Gegner einander unter ziemlich angenäherten Kampfbedingungen gegenüber. Die Luftüberlegenheit der Alliierten wird wettgemacht durch die Uneinnehmbarkeit der deutschen Bergpositionen. Die Massierung der Artillerie erlaubt General Alexander wohl die Einebnung einer Linie, aber die Tiefenstaffelung ermöglicht dem Gegner Rückzüge auf kurze Distanzen und die Festsetzung auf nur wenig weiter nördlich und westlich liegende neue Positionen. Ein Beispiel für die deutsche Taktik liefert die Räumung der Stellungen vor der 8. Armee nach der

### Sprengung des Staudammes bei Pescara.

Alliierte Bomber hatten diesen Damm getroffen. Gewaltige Wasser stürzten sich zu Tal. Die Verbindungen am deutschen Adria-Frontabschnitt waren zerschnitten und in nützlicher Frist nicht mehr reparierbar. Kurzerhand verlegte Kesselring seine Linien ins Gebirgsmassiv der Maiella, die, dem Gebiet des *Gran Sasso* vorgelagert, das Pescaratal und die Bahnlinie nach Rom südlich deckt.

Hier hinauf, in eine Gegend, die an den tunesischen Zaghouan erinnert, müssen die Engländer und Indier folgen, wenn sie den Erfolg auswerten wollen. Aber auch ein strategischer Laie sieht, dass gerade an der Maiella die Entscheidung nicht gesucht werden kann, wenn sie schon im niedrigeren Vorgelände bei *Osogna und Ortona* nicht erzwungen werden konnte, zumal sich Kesselring in langfristigen Vorbereitungen zur härteren Verteidigung gerade in diesem Bergmassiv einrichtete.

Es ist nun zu erwarten, dass die deutschen Truppen auch weiter westlich, und zwar *in sämtlichen Abschnitten bis an den Golf von Gaeta* über ziemlich nahe liegende rückwärtige Positionen verfügen, die seit langem ausgebaut sind, und die Anglo-Amerikaner zwingen würden, jedem gelungenen Durchbruch eine neue, Wochen beanspruchende Artilleriekonzentration folgen zu lassen und dann eine neue Offensivphase einzuleiten. Die Leser tun gut, sich eine Italienkarte zu beschaffen — ein Bädecker leistet sehr gute Dienste — und sich die hundert und aber hundert natürlichen Bergsperren zu betrachten, gegen die die 5. und 8. Armee anzurennen haben. Sie werden alsdann über nichts verwundert sein, am wenigsten über die möglichen «Verlangsamungen» des britisch-amerikanischen Vormarsches.

Bei Beginn der neuen Offensive liess sich ein wohldurchdachter Plan der britischen Führung erkennen. Die Ueberschreitung des unter Garigliano nördlich Minturno zielte auf die *südlich von Cassino liegenden Höhenstellungen.* Die Querung des Rapido bedroht das zentral gelegene Cassino mit nordöstlicher Ueberflügelung. Um diese Ueberflügelung effektiv zu machen, griff die bis zur *Mündung des Rapido in den Liri* nach Süden verschobene *8. Armee* frontal an. Die drei Angriffe zusammen ergaben eine Kombination, welche, falls sie gelang, den endlichen Einbruch in die Liriebene und die Ausschaltung des unbezwungenen Cassino mit seinen flankierenden Bergen am Klosterhügel ermöglichte. War einmal der Weg in die Ebene offen, konnten die Angreifer Panzer einsetzen und sich wenigstens eine Keilstellung zwischen den wichtigsten Bergketten erkämpfen. Aber sowohl nordöstlich wie südwestlich dieses Keils blieben die Positionen in den Bergen bestehen.

### Die Rolle des Landekopfes Nettuno-Anzio

ist zu Beginn der Offensive nicht abzuschätzen. Indessen musste jedem Beobachter klar sein, dass eine Strategie, die damit nicht rechnete, unvollständig bliebe. Gelingt ein Durchbruch ins Lirital, und können sich die britischen Panzer bis zur Saccomündung in den Liri vorkämpfen, stehen sie in der Luftlinie noch gerade 50 km von den östlichsten Stellungen im Landekopf entfernt. Die *Volskerberge* sperren die Verbindung, aber ein Angriff, der aufs Ganze geht, muss danach trachten, diese Sperre zu nehmen. Denn eine Verbindung beider Armeen in dieser Gegend würde die deutschen Positionen in den Felshügeln um den Golf von Gaeta und hinter Terracina einkesseln.

*Die am Tyrrhenischen Meere eingesetzten Franzosen,* das heisst Marokkaner und andere «Goums», welche sich bei der Bezwingung von gebirgigen Stellungen in Tunesien hervorgetan haben, sind nach den ersten Meldungen der Londoner Berichterstatter am weitesten vorwärts gekommen. Das scheint auf die Bedeutung der tyrrhenischen Frontflanke hinzuweisen. Hier kann, wie dies bei Sebastopol der Fall gewesen, die britische Flotte mit ihren Breitseiten eingreifen und die Stellungen Kesselrings aufrollen helfen. Die Bezwingung der «Monti Aurunci», gegen welche die «Goums» eingesetzt wurden, scheint danach eines der alliierten Hauptziele zu sein. Steigen die Franzosen einmal bergabwärts, der Liriebene zu, können sie, wie gesagt, den Panzern den Weg öffnen, Cassino isolieren und weiterhin gegen die Bergfestungen hinter Terracina und die Volskerberger angehen. Damit müsste auch für die Truppen im Landekopf das Signal gegeben sein, über die nun leidlich ausgetrockneten Pontinischen Sümpfe hinweg das Sperrmassiv im Rücken anzugreifen.

Eine andere Angriffsrichtung, gegen das Saccotal, eröffnet sich den Landtruppen *über die Monti Lepini und die Lücke südlich der Albanerberge.* Auch hier winkt die Verbindung mit einer allfällig ins Saccotal vorbrechenden Panzerarmee. Die deutschen Gegenangriffe, die unverzüglich dem ersten britisch-amerikanischen Offensivstoss folgten, lassen die Erreichung des britischen Zieles keineswegs in kurzer Frist erwarten. Aufgabe des alliierten Kommandos wird sein, die Verteidigung sozusagen an allen Frontstellen in Atem zu halten und den massierten Reserveeinsatz an entscheidenden Durchbruchstellen zu verhindern. Wir haben darum mit alliierten Angriffen an immer neuen Stellen zu rechnen, so etwa durch das Sulmonatal westlich der Maiella, *gegen die Pescara—Rom-Bahn* oder selbst an den schwierigsten Gebirgsstellen *im Sangro-Quellgebiet,* wo die Verteidigung nur mit kleinen, aber individuell höchstqualifizierten Abteilungen operiert, um anderswo stark genug zu sein.

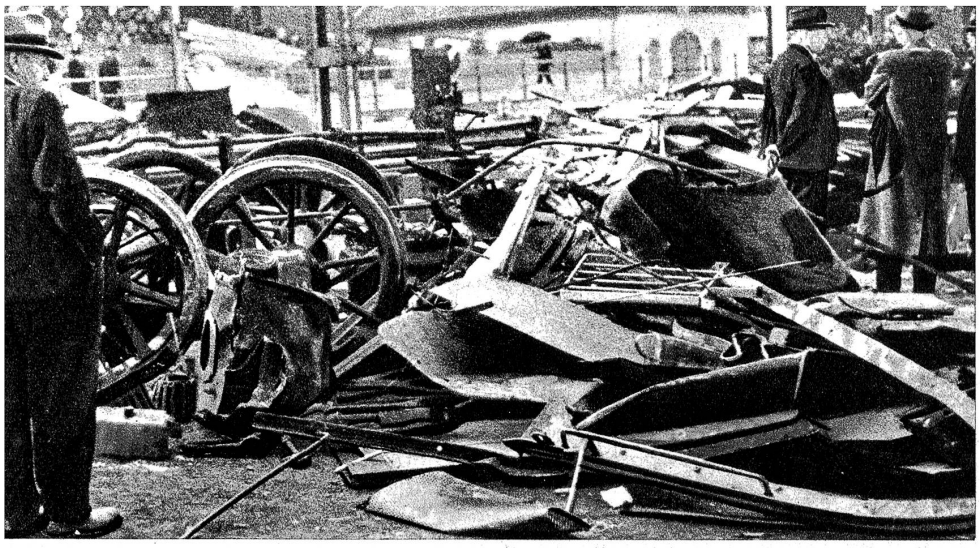
Wie zuversichtlich die deutsche Heeresleitung bei Beginn der Offensive gewesen, ergibt sich aus der lapidaren Meldung, dass die Angreifer «nirgends eingebrochen, geschweige durchgestossen» seien. So lautete die Version aus Berlin am 13. Mai. Unsere Leser werden am 20. sehen, ob sich diese Erstmeldung behaupten konnte.

### Die andern Fronten?

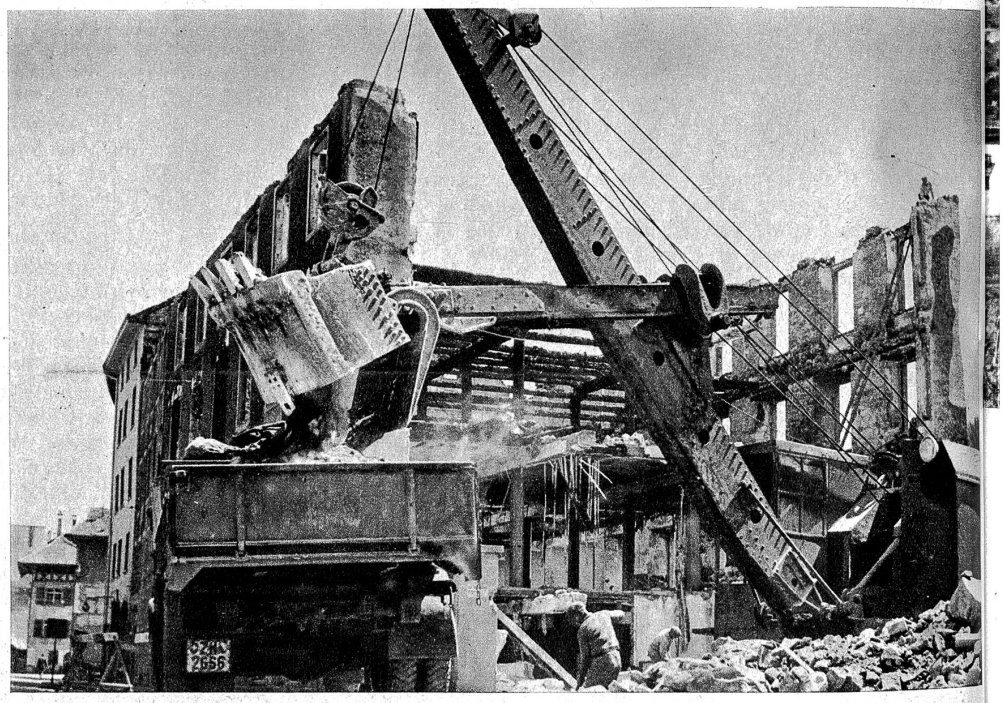
*An der jugoslawischen Front* haben Partisanen Titos im Zusammenwirken mit alliierten Kommandos die Insel *Curzola vor Split* besetzt. *Split selbst wird belagert.* Die deutschen Divisionen sind in aufsehenerregendem Masse verstärkt worden. Ein Balkan-Brückenkopf besteht jedenfalls, und es macht mehr und mehr den Anschein, als ob er benützt werden solle. Nur weiss niemand, ob schon gleich oder erst später, wenn die Russen wieder offensiv geworden sind. Vorderhand erhalten Titos Divisonen in sehr vermehrtem Masse Material, und die *Anwesenheit Randolph Churchills in Titos Hauptquartier* spricht dafür, dass der britische Premier seinen Sohn nicht müssigerweise an diese bisherige Nebenfront gesandt habe.

*An der südlichen Ostfront* haben die Achsenkräfte zu *einer präventiven Aktion gegen den Brückenkopf von Thigina* ausgeholt. Das Unternehmen erinnert stark an die Sommeroffensive der Deutschen gegen die «Tasche von Kursk» vor einem Jahre, abgesehen davon, dass ein Prestigeerfolg nach dem Falle von Sebastopol den Eindruck einer schweren Niederlage mildern könnte. Wie schwer die *Krimschlappe* gewertet werden muss, ersieht man nicht nur aus den Russenmeldungen, sondern noch deutlicher aus der deutschen Darstellung. Die einen sagen: *50 000 deutsche Tote, 62 000 Gefangene — d. h. 8000 Uebriggebliebene,* die Constanza erreichten, dazu geradezu unfassbar viel erbeutetes und zerstörtes Material. Die Deutschen sagen, dass die Nachhut die Stadt geräumt und sich auf dem Chersones neu zur Verteidigung gesetzt, 148 000 Mann, in die sichere kontinentale Zone übergeführt worden sei. Solche Meldungsunterschiede sind wahrhaft staunenswert.

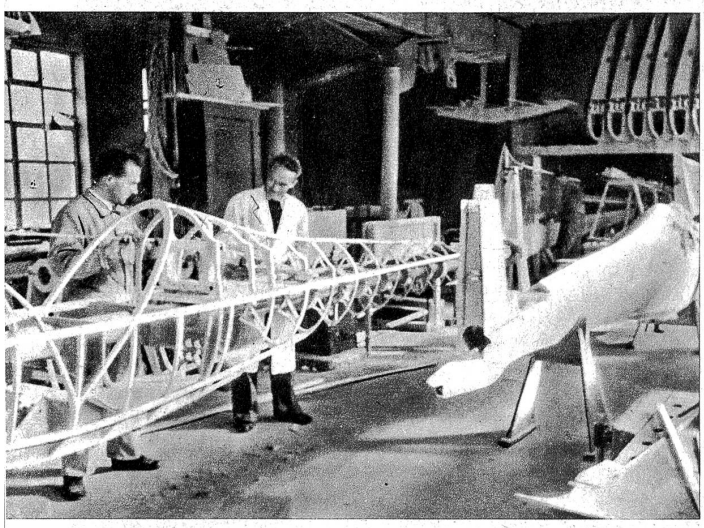
Um den 16. Mai herum steigerte sich die Nervosität bis auf einen Punkt, der vermuten liess, «es könne jeden Moment» und «allenthalben» losgehen. Sicheres war nicht zu sagen. *Indessen stand fest, dass die alliierte Luftwaffe den Angriff gegen die deutschen Benzinfabriken* aufgenommen haben, u. a. *gegen die Leunawerke,* und dass sich die deutsche Jagdwaffe in sehr verlustreichen Kämpfen zur Verteidigung dieser hochwichtigen Fabriken stellen musste.



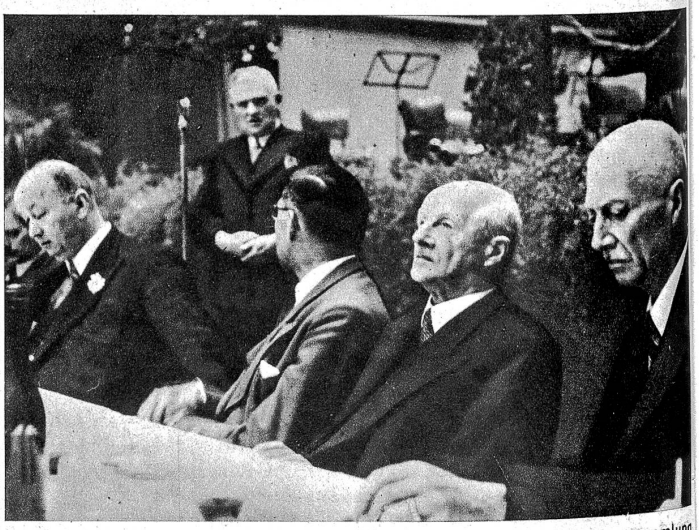
In der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag ereignete sich im Bahnhof Wädenswil ein schweres Eisenbahnunglück, bei welchem ein Toter und zwei Schwerverletzte zu beklagen sind. Unsere Bilder zeigen: Die Trümmer des Postwagens, der völlig demoliert wurde. Die eingedrückte und schwer beschädigte Lokomotive. Wie durch ein Wunder blieben die Führer der Lokomotive unverletzt



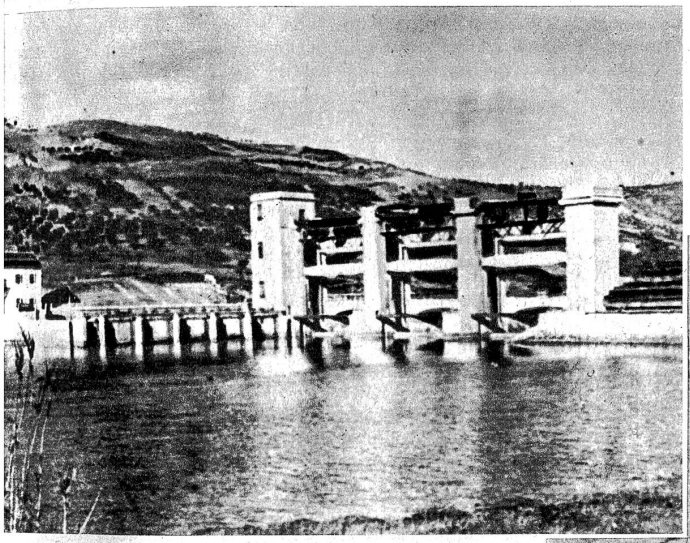
Oben: Die Zürcher Young Fellows, die m letzten Herbst gegen Young Boys Bern n der Bundesstadt 7:1 siegten, mussten etzt in Zürich die Revanche der Berner rleben, indem diese in Zürich mit 4:1 Toren über die Zürcher siegten. - Rechts: Die Aufräumungsarbeiten in Schaffhausen ind in vollem Gange. Die Gesamtschadensumme, die vom Regierungsrat bekanntgegeben wurde, beläuft sich auf rund 35 Millionen Franken



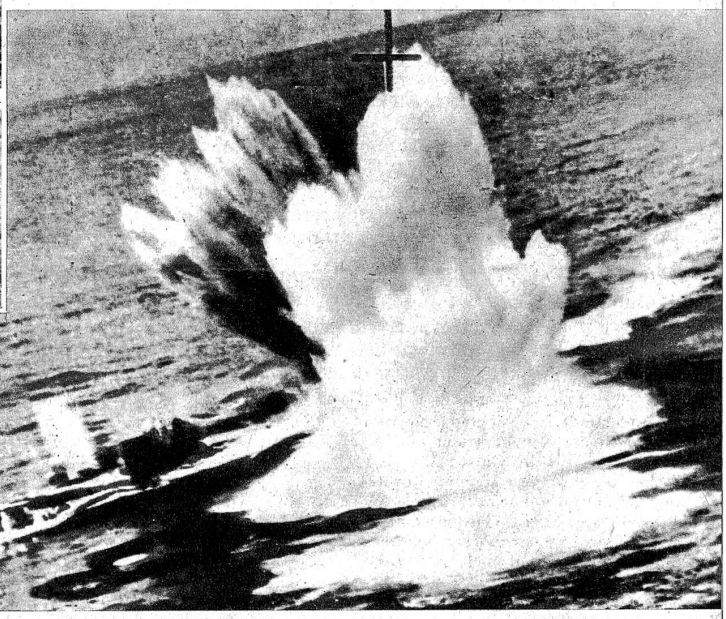
Dieser Tage hat das erste Segelflugzeug, das in der Schweiz als Exportgut konstruiert wurde, die Werft verlassen. Der „Moswey III", das modernste Hochleistungssegelflugzeug wurde nach Schweden exportiert

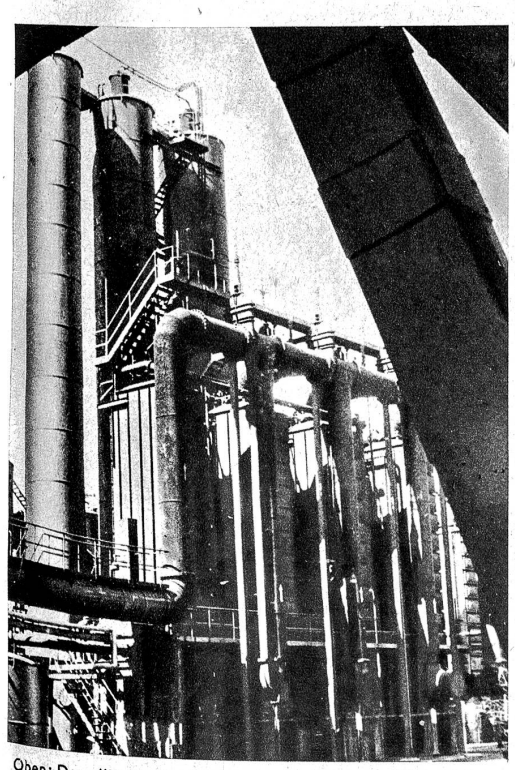


In Luzern führte die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz ihre Delegiertenversammlung durch und feierte gleichzeitig das 50 jährige Bestehen. Die Tagung wurde durch Nationalrat Dr. Wey (ganz links), Stadtpräsident von Luzern, geleitet. Ferner erkennt man von links nach rechts Bundespräsident Dr. Stampfli, Bundesrat Kobelt, alt Bundesrat Dr. Meyer und alt Bundesrat Baumann



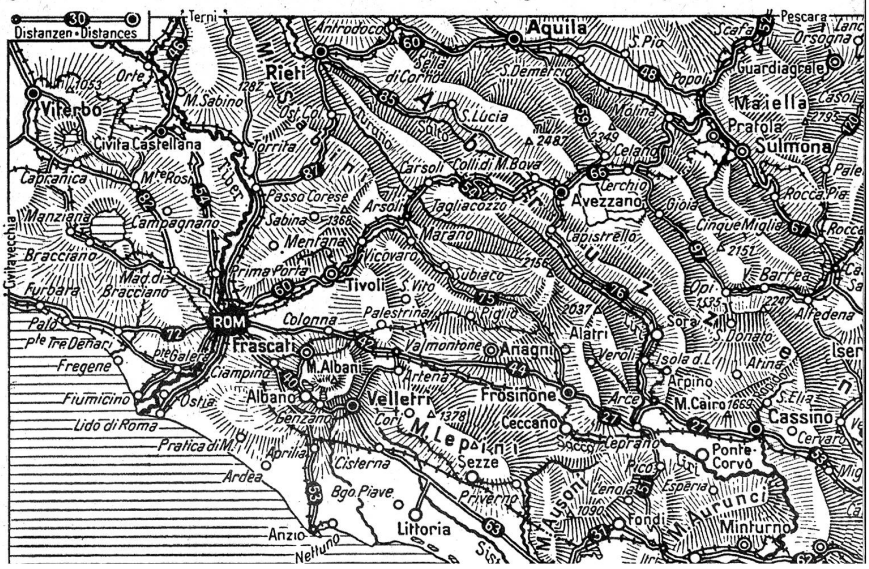
Oben links: Zu den neuen Waffen der Invasion gehören auch die britischen Anti-Tankwerfer, die bei den Landungen auf Sizilien und Italien erstmals erprobt wurden. Sie sollen auf kurze Distanzen mit den stärksten Panzerungen fertig werden. - Oben rechts: Der „Schwimm-Volkswagen", der als der geländegängigste Wagen der deutschen Wehrmacht bezeichnet wird, ist nun auch im Atlantikwall eingesetzt. Dieser Wagen ist für besonders gefährliche, schnelles Handeln erfordernde Aktionen der bewaffneten Aufklärung vorgesehen. - Links: London meldete am 6. Mai die Zerstörung des Staudamms von Pescara, durch dessen Elektrizitätswerk Rom zum Teil versorgt wird. Im Funkbild sehen wir den Pescara-Staudamm, vor der Bombardierung. Er soll nach britischen Meldungen nun an mehreren Stellen geborsten sein





Oben: Der alliierte Grossangriff auf die Leuna-Werke führte zu einer der erbittertsten Luftschlachten dieses Krieges überhaupt. Unser Bild veranschaulicht das Angriffsziel: die chemischen Werke, welche synthetisches Benzin herstellen. - Rechts: Der Kriegsschauplatz in Italien, wo gegenwärtig heftige Kämpfe stattfinden

Eine seltene Aufnahme aus dem Atlantik wurde funkentelegraphisch vermittelt. Ein deutsches Unterseeboot, das im Feuer von Geschützsalven liegt, wird plötzlich durch ein Lufttorpedo getroffen. Mitten entzwei birst das U-Boot, dessen Besatzung nur zum Teil gerettet werden konnte


Distanzen · Distances
Terni
Aquila
Pescara
Rieti
Viterbo
Civita Castellana
Tivoli
ROM
Frascati
Velletri
Frosinone
Cassino
Sulmona
Avezzano
Anagni
Alatri
Sezze
Cisterna
Anzio
Nettuno
Littoria
Fondi
Minturno
Ceccano
Ponte Corvo
Cittavecchia
Fiumicino
Ostia
Lido di Roma
Fregene
Ardea
Aprilia
Albano
Genzano
Ciampino
Colonna
Palestrina
Subiaco
Arsoli
Tagliacozzo
Cerchio
Cinque Miglia
Barrea
Sora
Arpino
Isola d.L.
Arce
M. Cairo
Leprano
Esperia
Venafro
Priverno
Bgo Piave
Pratica di M.
Passo Corese
Campagnano
Manziana
Bracciano
Mad. di Bracciano
Furbara
Palo
Capranica
Civita Castellana
Orte
M. Sabino
Poggio Mirteto
Passo Corese
Sabina
Menfanna
Nicovaro
Marano
Carsoli
Colli di M. Bova
Celano
Popoli
Guardiagrele
Manoppello
Prata
Rocca Pia
Palestrina
Valmontone
Artena
Frosinone
Ceccano
Sezze
Priverno
Cisterna
Bgo Piave
Anzio
Nettuno
Littoria
Fondi
Minturno
Cassino
Ponte Corvo
Sulmona
Avezzano
Anagni
Alatri
Sora
Arpino
Isola d.L.
Arce
M. Cairo
Leprano
Esperia
Venafro
Priverno
Bgo Piave
Pratica di M.
Aprilia
Ardea
Lido di Roma
Fiumicino
Ostia
Albano
Genzano
Ciampino
Colonna
Palestrina
Subiaco
Arsoli
Tagliacozzo
Cerchio
Cinque Miglia
Barrea

# DIE KURILEN

Schon seit geraumer Zeit hat sich auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz eine Wendung vollzogen. An die Stelle der explosionsartigen Ausdehnung der japanischen Offensive ist eine etwas langsamere, aber zähe Gegenoffensive der Amerikaner und Australier getreten, die sich in Form einer Zangenbewegung gegen das japanische Reich zu bewegt.

Der südliche Zangenarm hat Neuguinea erreicht, während der nördliche über die Aleuten herüber greift und nun nach der Eroberung der letzten japanischen Stützpunkte daselbst, nämlich der Inseln Kiska und Atu, offenbar im Begriff steht, eine von Kamtschatka bis Hokkaido reichende Inselguirlande zu erfassen. Diese Inselkette wird die Kurilen genannt (japanisch Chisima). Mit der Besitzergreifung dieser Inseln wären die Amerikaner ihren Gegnern bedenklich näher gerückt und ständen hart vor den Toren des Kernlandes. Bereits hörte man von einem Bombardement der nördlichsten dieser Inseln, der Insel Paramuschir.

Bei den Kurilen handelt es sich um über 30 Inseln. Die grösste heisst Yeterofu; sie ist 180 km lang und 40 km breit. Der ganze Archipel umfasst 16 000 qkm.

Ausser seiner strategischen Lage als gefährliches « Sprungbrett » gegen das Kernland Japan zu dienen, kommt dem Archipel nur geringe Bedeutung zu. Die Inseln sind nur spärlich bewohnt. Im Sommer lockt die Hochseefischerei zahlreiche Fischer herbei. Einige Japaner haben dort als Wächter und Vertreter der Fischereigesellschaften ständigen Wohnsitz. Ferner finden wir auf der südlichen Insel Shikotan die Reste der sogenanten Kurilen-Ainos, etwa 1500 Seelen. Die Ainos gehören zu dem Volkstum der Altsibirier. Trotz der Fürsorge der Japaner scheinen die Kurilen-Ainos, besonders infolge Krankheiten, dem Untergange geweiht zu sein.

Die Kurilen wurden 1875 durch Japan erworben, und zwar durch Tausch. Russland trat die Inseln ab und erhielt damals den südlichen Teil von Sachalin, den es übrigens nach dem Kriege von 1905 wieder an Japan verloren hat.

Die Kurilen breiten sich vom 43. bis 50. ° n. Br. und vom 145. bis 156. ° östl. L. aus. Sie bilden einen guirlandenähnlichen Bogen von 1270 km Länge und schliessen das durchschnittlich 840 m tiefe Meer gegen den Stillen Ozean ab. Erst jenseits der Inselgruppe stürzt dann der asiatische Festlandssockel mehrere tausend Meter in die Tiefe ab. Das Klima ist rauh und unwirtlich, viel rauher, als man der geographischen Breite nach glauben könnte. Fast beständig ist die Gegend von einem Nebelschleier bedeckt; heftige Stürme und reissende Meeresströmungen umtoben die Inseln. Aus dem Bering-Meer schleicht der ostasiatischen Küste entlang eine kalte Meeresströmung, der Kurilenstrom.

Die Kurilen sind ganz vulkanischen Ursprungs. Es gibt noch heute tätige Vulkane. Der höchste Punkt, der Alaid, erreicht eine Höhe von 2332 m. Das Klima ist feucht und subpolar. Die Vegetation ist jedoch besonders im Süden reich entwickelt. Es gibt nicht nur Birken, Erlendickicht und Föhrengestrüpp, sondern auch Pappeln, Eichen, Ahorn, Sahlweiden, Eberesche und bis 4 m hohe Kräuter.

Auf den Kurilen werden Pelztiere gejagt. Es gibt Wölfe, Zobel, Biber, See- und Fischotter, besonders auch Schwarz- und Silberfüchse. In den Bergwerken werden Kupfer, Eisen, Schwefel und Salmiak gewonnen. Die südlichste Insel Shikotan dient als Walfischfangstation.

*J.*

## BERNER WOCHE Almanach

## Genug «Invasionsgeschwätz»

Vorausgeschickt: Politisch neutral! — Wenn sich die armen geplagten Handwerker bis zu den wohlhabenden hochgelehrten Politikern (dazwischen finden wir noch viele Stufen von Menschen und Berufen) ihre persönlichen Chancen für die Zukunft ausdenken, so werfen die Optimisten wie die Pessimisten vor allem den einen gewichtigen Punkt in die Waagschale: Das ist die Invasion oder zweite Front. Diese Invasion, sie gleicht schon lange einer Peitsche, die ab und zu aus einer Ecke geholt wird, und hier und dort einen kleineren Hieb versetzt, eben dort, wo man es für nötig findet und knallen will. Bald ertönt eine massgebende Stimme im Radio oder ein drohender Artikel in der Zeitung und der « Mann von der Propaganda » hat wieder einmal seine Bürgerpflicht erfüllt. Invasion oder zweite Front, sie ist die grösste Reklame, die es jemals gegeben hat in der Welt, denn diese Worte sind in viele Sprachen übersetzt worden. Sie dringen in unzählige Herzen ein, mit der Absicht, dass jene eine Genugtuung erhalten, die sensationshungrig nach einer Erlösung suchen. Das Spiel mit dieser Reklame — ich denke wieder an die Peitsche — hat uns alle, ob gewollt oder nicht, in eine unheimliche Enge getrieben und nun harren wir da zusammengekauert und warten auf den Moment, wo die Peitsche zum letztenmal in die Hand gepresst wird, um sie den Sklaven in den Kriegsstaaten über den schon blutenden nackten Körper losfahren zu lassen.

Ein Gebrüll von Hurra und Bravo kann man sich anschliessend denken, das ja in diesem Weltkrieg schon öfters geschildert wurde. Aber wie tönt wohl der letzte Schlachtruf? Und ist es nicht so, dass wir ihn anstimmen helfen? Ich verfluche alle diese Leute, die weiter von einer Invasion sprechen, nicht darum, weil man zu dieser Lage eine entschlossene Haltung einnehmen muss, wohl aber, weil sie im Dienste der Propaganda die Menschen zu Tode hetzen! Wie lange hat doch das schon gedauert? Gut drei Jahre sind verflossen, dass fast Tag für Tag Agenturberichte und Radioreden eine Invasion als unmittelbar bevorstehend ankünden. Man erinnert sich noch an die letzten Schlager: « Bevor die Blätter fallen! Iden des März! Am Vorabend grosser Ereignisse! Die Stunde H! Die Stunde D! Letzte Vorbereitungen! Der 10. Mai! » usw.

Darum einmal genug Invasionsgeschwätz. Wir Menschen schaden uns selbst damit, ohne leider etwas am Krieg ändern zu können. Aber eines können wir tun:

Jeder Hiobsbotschaft, die unsere Nerven schwächen will, den Rücken kehren. *Ti.*